

Themenumriss Nummer 1

Brest atlantique, Befehlshaber der
Festungs-Erbauenden,
erste Hälfte der 1370er Jahre...



...Übergabegespräche Spandauer Festung 1945, nachgestellt durch
Konrad Wolf [da nur noch als Regisseur] im DEFA-Film 1965

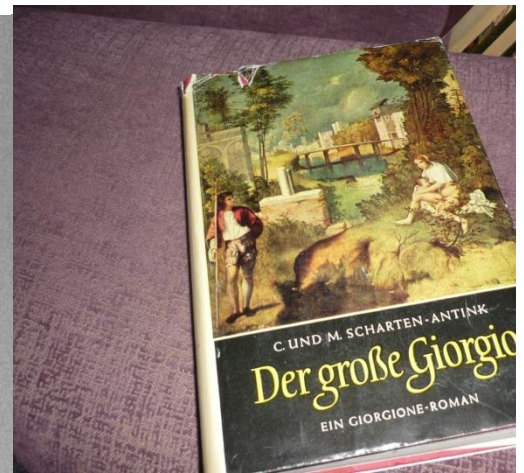
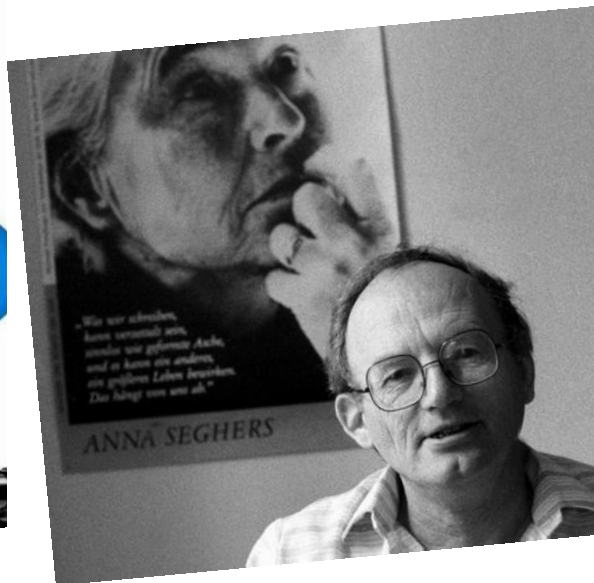


Brestsker Festung soiwjetisch-historisierende Genremalerei, farblich rekaliert in „[das alte und das Neue](#)“
(Brest am Bug, Ausfall auf die heutige NATO-Seite des Bug-Flussufers, letztlich dadurch bleibt auch bis heute die
Westseite der Flussfestung über dem Grenzfluss Bug unter belorussischer Hoheit)

Gegen das Spandauer Kapitulationswerk - Die Herstellung der Brestsker Festungen am Bug und am Atlantik – eine
politische Ökonomie historischer Baustellenverhältnissen in kalkhydratisch gebundener Lohnarbeit und als
erinnerungspolitisch Manierismuseffekte suchender Festungsbau – eine peripher-europäische Globalgeschichte
des Malochens und seiner (retro-)Organisatoren zu echtem, und bisweilen unechtem revolutionärem Patriotismus

Festungsbau ist arbeitsökonomisch vor allem Erdbewegung. Entsprechend müssten für militärischen Festungsbau der Vergangenheit Menschen in abhängigen Beschäftigungsverhältnissen bewegt werden, damit Soldaten im Spannungsfall sich nicht gegen den Willen ihrer Kommandierenden bewegt werden können, vor allem nicht zur Aufgabe. Bis zur Einführung von Dieselsbaggern Anfang des 20. Jahrhunderts war die Rechnung der zu verausgabenden menschlichen Arbeitskraft und Zeit für diese Maulwurfsplanungen der sich in ihren Stellungen jeweils verschanzenden, noch herrschender Klassen nahezu unverändert, wie der Sozialhistoriker und Metallgewerkschaftler David Montgomery in seiner Anthropologie der abhängigen Beschäftigung anhand historischem Streikverhalten zur Darstellung bringen konnte. Dieser Streikgefährdung, einer diatonischen Blockadevorbereitung von oben und unten gegeneinander, wird eine vergleichende, selektive Studie historischer Anthropologie dreier sozial akkumulierbarer Festungswerke des kapitalistischen Entwicklungsschubs an Europas ökonomisch-strategischen Peripheriesituationen gewidmet. Verglichen wird die Befestigung der märkischen Streusandbüchse gegen Feinde aus dem Nordseeraum, der Spandauer Festung mit den Festungswerken in Brest atlantique und Brest beloruskij. Galt die Rechnung der biometrischen Ökonomisierung von nachweisbar seit der politischen Ökonomie aus der Zeit der Keltisch-analogen Namensgebung des atlantisch-bretonischen Brest und des rotrussischen am Bugfluss, der heutigen Demarkationslinie zwischen NATO und „nichtwertewesten“ bis ins „lange 19. Jahrhundert“ im Wesentlichen als unverändert, so sind die Mitnahmeeffekte der Vorkriegsmobilisierungen doch von entscheidender Bedeutung, womit die selektive anthropologische Erzählung der drei Festungsökonomien in der ersten Hälfte der 1940er Jahren kulminiert: während die französische Bourgeoisie Brest atlantique aufgab und die begonnene irre Verteidigung der Spandauer Feste unter umfangreicher Nutzung der Bedeckung durch „menschliche [zivilgesellschaftliche] Schutzschilder“ (human shields) vergleichsweise behände eingestellt wurde zugunsten einer bedingungslosen Kapitulation 1945, die der Berlins als Ganzem vorbildhaft

vorausging, erreichte im Sommer 1941 die erst in den letzten 21 Monate davor wirklich praktisch sowjetisierbare, ja ehemals zarisch vorkonfigurierte, soziale Festungsarchitektur an beiden Ufern des Bugs jene welthistorische Signalwirkung und Bedeutung, die weit über den Großen Vaterländischen Krieg hinaus auf unser Jahrhundert entscheidend und 1991 tatsächlich so noch nicht voraussehbar abzufärben beginnt. Wie ist das erklärlich aufgrund einer nüchternen Analyse der Arbeitsökonomie, ohne die militärischer Ruhm nicht darstellbar ist? Wo ist der Produktivitätssprung einer Ökonomie der Zeit (Marx, Lenin) lokalisierbar, der aus 2 westlichen Festungen in den 1940er-Zuspitzungen ein Fiasko, aus der einen ein Fanal werden ließ? Ich nutze Tagebücher, Lohnlisten, Spitzelberichte politischer Polizei, in erstaunlichem Ausmaß bis heute unveröffentlichte schriftliche Quellen und Lokalkennntnis von bis heute überlebenden Zeitzeugen/Veteraninnen und Veteranen, bzw. ihren direkten Anverwandten der militär-zivilen Verteidigungsmobilisierungen der 1940er Jahre mit so unterschiedlichem Ausgang. Heraus kommt eine Geschichte von Unten, ein Bekenntnis zur Diskontinuität proletarischer Sinnstiftung im Prozess abhängig organisierter Massenarbeitsverhältnisse, ein Aufruf, den erinnerungspolitischen Festungsbau der herrschenden Diskurse zu schleifen und die drei Festungen als das stehen zu lassen als das sie menschliche Arbeit in die Landschaft zu stellen vermochte: als Gebäude der Angst, die sich später als begründet oder unbegründet herausstellt. Später, das sind nicht wir, wir sind Teil dieser dialektisch vermittelbaren Widersprüchlichkeit zwischen Kapital und Arbeit im Eskalationsfall des modernen Krieges.



Erzählungen aus einer Zukunft des historisch informierten Schreibens. Werkstattberichte einer Klassenkampfsituation „made in GDR“ - Der historische Roman im Werkstattverhältnis der reifen sozialistischen Schriftstellerinnen- und Schriftstellerpersönlichkeit, Beispiel DDR – Jugendbuch und Erwachsenenbuch im Spiegel der Z-Berichte aus dem Fonds des Ministeriums für Staatssicherheit.

Sozialismus sei die Eigentliche Arena für Klassenkampf, betonte Karl Marx spätestens seit der Auswertung der Erfahrungen der *Pariser Commune*, von der auf uns reichlich wenige historische Romane überkommen sind. Dass aber Imperialismusforschung und Literaturwissenschaft eine fruchtbar zu kombinierende, ja mitunter, wie zu zeigen sein wird, entscheidend-politikberatende Praxisfunktion annehmen konnten war das Arbeitsmythos der sogenannten „Z-Berichte“, die im heute BA-verwalteten Beutegutarchiv aus den Arbeitsräumen des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR einsehbar sind. Diese prêt-à-porter Fachdisziplinen der marxistisch-lenin'schen Staatswissenschaften so freimütig zu kombinieren wurde freilich nicht durch Selbstbefruchtung aus Berlin, Hauptstadt der DDR, geleistet, sondern inspiriert durch die RGW-weite Kooperation der Akademien der Wissenschaften sozialistischer Gesellschaften des 20. Jahrhunderts, deren alljährlichen Komplextagungen zur inter-akademischer Wissensakkumulation endend mit der Konversion in Ulan-Bator 1989 numerisch gewaltige Kapazitäten nach dem Vorbild der sowjetischen PMK (передвижная механизированная колонна) neue und quantitativ umfangreiche Kombinationseffekte

planmäßig erreichen sollte. Nun schnitt aber das Jugendbuch der DDR zum Ende der 1970er Jahre bedeutend besser ab als das Erwachsenenbuch. Es gedieh und krankte aus der Sicht des vom Zentralkomitee der SED herangezogenen Expertinnen- und Expertenkombination zu „Imperialismus“ und „Literatur“ das Segment historischer Roman im „Guten“ wie im „Schlechten“ entlang dieser nuancierten Selbstbilanz.

Nun bin ich selber als passionierte Historikerin eine Romanleserin und nicht immer halte ich mich an den Kanon des Konrad Adenauer und seiner Schulbuchlektorinnen und Liktoren vom 17. August 1956ff. Ich lese, was mir unter die Finger kommt und da die Berliner Grabbel- und Verschenkeboxen im Osten meiner Studienstadt, solange sie noch erlaubt waren, unerlaubt interessante historische Stoffe für mich bereitgehalten haben, gilt folgerichtig auch meine Abschlussarbeit der Produktion dieser heute „Altbestände“ einer materialistischer Geschichtsauffassung oft erstaunlich delikater und widerspruchsfreudiger Zeichenfeder. Oft genug wird in der Westkritik, interessanterweise auch der jüngeren und jüngsten, der Umstand vergessen, dass *die Epoche des mechanischen Materialismus* zwar eine sehr verdiente war, aber wesentlich die französische

Aufklärung des 18. Jahrhunderts betraf, nicht aber den Propädeutischen Eifer des Lese- und Büchermacherinnen- und Büchermacherlandes DDR. Der historische Roman der DDR-Buchproduktion war dem dialektischen Materialismus einer Geschichtsauffassung verpflichtet, die von offen christlich motivierten Autorinnen und Autoren (Beispiel Unionsverlag) bis zum Liebling des Zentralkomitees der SED, meinem zufälligerweise auch-Liebling Hermann Kant keine Deklinationsschemata von Possessivpronomen (unseres – ihres) vorgab, sondern vielmehr einen Prozess der Aneignung offenlegte, der mit dem Begriff der Pflege „Sozialistischen Erbes“ vielleicht noch nicht umfassend genug gefasst ist. Wie kann das Genre des „historischen Romans“ der DDR des XX. Jahrhunderts konkretisiert, periodisiert und bewertet werden als Geheimdisziplin einer tatsächlich Zukunftswerkstatt in einem Gemeinwesen, dessen Zukunft angeblich schon monopolisiert vorgeplant und restlos ausleuchtbar gewesen sei? Wie spielt die Widerstandserfahrung gegen die notorische Geschichtsklitterung des faschistischen Manierismus deutscher bürgerlicher Herrschaft 1933-45 in ein anti-konformes Werkstattverhalten bei Curt Letsche, Hermann Kant und Anna Seghers? Was ist rekonstruierbar aus ihren Zettelkastenwirtschaften, an den Kratzspuren ihrer Schreibtischunterlagen, ihren Telefonaten und episodenhaft professionell verwalteten Angstschüben? Ich nähere mich dem Schreibprozess dieser großen Drei des historischen Zukunftsromans für das Leseland DDR mit den Widerstandserfahrungen meines eigenen Schreibprozesses. Zu den Leseberichten stelle ich Randkritzeleien bereit, deren „Nachlese“ Judith Kasper in ihrem jüngsten Werk zum Ausgangspunkt einer materialistischen Kulturanthropologie verdichten konnte. Ich bin, wie meine drei Beispielsfälle an Werkstattschauen eine bekennend erratische Leserin und Schreiberin. Meine historisch-systematisierende Suche durch die Schatzfunde einer studienbegleitenden Grabbelkistenreise hindurch häutet sich so zu einer Synopsis der möglichen Zukunft unseres Handwerks einer noch nicht befreiten und gleichzeitig nicht mehr so deformierbaren „Welt der Konterrevolution“, die meine eigene Lesesozialisation, geboren 1989, im weitesten prägen konnte.

„Die Macht der Bücher: Ein DDR-Roman



Audible Hörbuch – Ungekürzte Ausgabe

[Heiderose Teynor](#) (Autor), [Kathrin Lange](#) (Erzähler),
[Piet Henry Records](#) (Verlag)

[3,7 3,7 von 5 Sternen \(8\)](#)„

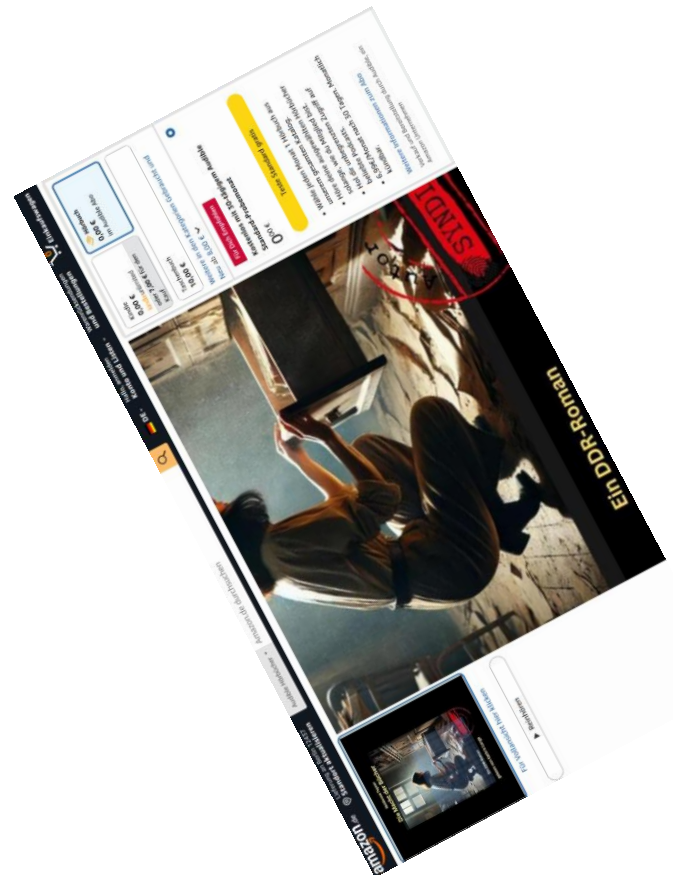


Abb.: Hörbuchvermarktung, Herstellungsdatum: August 2025 „bis sie in einem verstaubten verlassenen Büro ein Buch von Wolf Biermann findet, das in der DDR verboten ist. **Zwischen** Biermanns Zeilen findet sie Trost, Mut und Widerstandskraft. Die poetischen, aufwühlenden Worte werden für sie zu einem leuchtenden Zeichen der Hoffnung und geben ihre Kraft... dieser unerwartete Fund bringt ihr wieder etwas Zuversicht, dass sie überleben wird.“ Für alle Lesenden, denen bereits das Gesänge des „Barden Bier-Mann“ wenig erträglich war, nun soll sein angebliches Bücherschreiben „für verstaubte Büros“ die Lösung gewesen sein, Geschichte des historischen Romans der DDR passiert hier sichtlich *nur noch als Farce*, für so eine Qualität „historischer“ Roman, bitte vor allem Hackenstiefeletten nicht vergessen!